

Abhängigkeit von Mächten, die selbst letztlich unbestimmbar und undurchschaubar bleiben. F. Kattenbusch hat mir gegenüber einmal im Gespräch geäußert, die Bedeutung der Lutherschen Gottesidee bestehe schließlich in der Verpersönlichung derselben; man wird dem zustimmen müssen, wenn man an alles das denkt, was mit der Akzentuierung des Willens — Entscheidung, Gericht, Vergebung —, mit der Betonung des Dienstes Gottes, den wir als Gottes Instrument zu leisten haben, und mit der gewollten „Bindung“ der Gottheit in Christus — Wort, Geschichte, Gott im Gegensatz, Rechtfertigung durch Christus — gegeben ist. Aber man wird dem doch auch entgegenzusetzen müssen die starke Empfindung Luthers für das Abgründige in der Gottesidee, in der nicht alle Rätsel gelöst werden können, so sehr wir die Aufhellung des nie aufgehenden Lebens von dort her erwarten, und sein Gefühl für die unpersönliche Allumfassendheit der als Lebenskraft gedachten Gottheit, die unserer Kategorien spottet, und deren verborgene Offenbarung gegen die Vernunft geht und allein dem von ihr gewirkten Glauben, aber im Wirklichen selbst, sich erschließt.

Labadie und Spener

Literarkritischer Vergleich der „Pia desideria“ Speners mit Labadies Schriften „La reformation de l'église par le pastorat“ und „L'exercice profétique“¹

Von Kurt Dietrich Schmidt, Göttingen

Auf die Beziehungen zwischen Spener und Labadie ist man schon längst aufmerksam. Schon zu Speners Lebzeiten ist ihm Labadismus vorgeworfen worden. 1734 erschien sogar eine eigene, anonym veröffentlichte Schrift: Der Labadismus die Quelle des Pietismi². Die Beweise, die der Verfasser für seine These vorbringt,

1) Die vorliegende Arbeit ist ein Ergebnis einer Behandlung der Pia desideria in meinem Seminar vom Wintersemester 1926/27. Die Belegstellen verdanke ich z. T. dem Fleiß eines Teilnehmers. Ich führe zugleich hiermit eine Bemerkung aus, die ich bereits in meinem Heft „Die Alkoholfrage in Orthodoxie, Pietismus und Rationalismus“, 1927, S. 14, gemacht habe.

2) Der Labadismus die Quelle des Pietismi gezeigt bey Gelegenheit Eines Ihro Königl. Majest. in Groß-Britannien, und Chur-Fürstl. Durchl. zu Braun

sind freilich heute völlig unbrauchbar. Über allgemeine Redensarten kommt er nicht hinaus. Das Heft, das nur 38 Seiten umfaßt, zeigt uns lediglich, daß man damals eine gewisse Gleichartigkeit zwischen den beiden Größen empfunden hat, ohne doch exakte Beweise in unserem Sinne dafür zu haben.

Die Frage der Abhängigkeit Speners von Labadie ist dann im 19. Jahrhundert sehr verschieden beurteilt worden. Wilhelm Hosbach führt Speners Stellung zu Labadie auf das persönliche Zusammenreffen der beiden in Genf zurück. Von der Benutzung der beiden uns interessierenden Schriften durch ihn weiß er nichts¹. Max Goebel schreibt in seiner Geschichte des christlichen Lebens in der rheinisch-westfälischen evangelischen Kirche², daß Spener offenbar Labadies „Reformation“ bei Ausarbeitung seiner Pia des. benutzt habe. Heinrich Heppe dagegen hält den Einfluß Labadies auf Spener wieder für gering³. Albrecht Ritschl polemisiert sogar ausdrücklich gegen die Annahme Goebels, daß Spener bei der Einrichtung der Konventikel irgendwie von Labadie beeinflußt gewesen ist⁴. Auch Paul Grünberg hält es nach Vergleich beider Schriften für gänzlich ungerechtfertigt, die Pia des. als eine Nachbildung der „Reformation“ anzusehen. Ja, er stellt es sogar als möglich hin, daß Spener die Schrift Labadies überhaupt nicht benutzt hat⁵. Ganz anders urteilt dagegen wieder Wilhelm Goeters. Er bezeichnet sie als direkte Vorlage der Pia des. Speners⁶. Die Meinungen gehen also weit genug auseinander. Da die Frage von erheblicher Bedeutung ist,

schweig-Lüneburg, etc., Allernädigsten Befehls, Keine, welche die bekannten Hällischen oder Pietistischen Principia eingesogen haben, zu Prediger-Stellen zu admittieren. Ohne Ort 1734. Vorhanden in der Universitätsbibliothek Göttingen in einem Sammelband: 4°. Th. Pol. 44 a. Als Verfasser wird Sebastian Edzard in Hamburg vermutet; vgl. Albrecht Ritschl, Geschichte des Pietismus, Bd. 2, 1884, S. 281 Anm. 3. Zu dem Edikt siehe R. Ruprecht, Der Pietismus des 18. Jahrhunderts in den Hannoverschen Stammländern (Studien zur Kirchengeschichte Niedersachsens. 1), 1919, S. 134 f.

1) Philipp Jakob Spener und seine Zeit, Bd. 1, 1828, S. 92 f.

2) Bd. 2, 1852, S. 204 Anm. 1 und S. 560.

3) Geschichte des Pietismus und der Mystik in der Reformierten Kirche, namentlich der Niederlande, 1879, S. 500 Anm. 1.

4) A. a. O., S. 138.

5) Philipp Jakob Spener, Bd. 1, 1893, S. 177 Anm. 2.

6) Die Vorbereitung des Pietismus in der Reformierten Kirche der Niederlande bis zur labadistischen Krisis 1670, 1911, S. 171.

ist Klarheit dringend erwünscht. Sie kann aber nur durch einen literarkritischen Vergleich herbeigeführt werden, der bisher noch nicht veröffentlicht ist.

Dem literarkritischen Vergleich stehen freilich erhebliche Schwierigkeiten entgegen, auf die auch die große Verschiedenheit der Urteile zurückzuführen sein wird. Labadies Schrift „La reformation“¹ füllt zwei Bände mit zusammen über 500 Seiten, Speners Pia des. dagegen umfassen noch nicht ein Drittel der Seitenzahl; dabei ist das Format auch noch kleiner. Schon diese große Umfangsverminderung läßt es unwahrscheinlich erscheinen, daß Spener große Partien unverändert übernommen hat. Trotzdem glaube ich einen stichhaltigen Beweis für die Benutzung der genannten Labadieschen Bücher durch ihn führen zu können.

Um von vornherein wenigstens für die „Reformation“ Sicherheit zu schaffen, stelle ich eine Beobachtung voran, die jeden Zweifel zerstreuen muß. In der Vorrede zu Bd. I (S. V b) zitiert Labadie in der Anrede an die Fürsten Jes. 49, 23 mit den Worten „y (scil. in der Kirche) vous avez Droit come Garants, et come Pères Norriciers“. II, 41 wird das Zitat wiederholt; „Norrices et Norrissiers des Eglises“ heißt es da, und Labadie kennzeichnet das „des Eglises“ ausdrücklich durch Kursivdruck als Teil eines Zitates. Das Zitat ist aber falsch, zum mindesten ungenau. In Jes. 49 steht das Wort „der Kirchen“ nicht. Angeredet ist Zion, zehn Verse vorher. Der Text lautet: Deine Säugammen. Auch die Vulgata, die ja der Exjesuit Labadie im Gedächtnis hätte haben können, hat denselben Text: Et erunt reges nutritii tui, et reginae nutrices tuae. Labadie vermerkt die Belegstelle selbst im Druck am Rande. Auch da ist ein Irrtum oder eine Unterschiebung also ausgeschlossen. Das Zitat findet sich in derselben Form bei Spener wieder (S. 8)². (Auch er weist ausdrücklich auf Jes. 49, 23 hin und druckt gesperrt zur Kennzeichnung des Zitates „pfleger und säugammen der kirchen“. Auch er schließt das „der Kirchen“ in das Zitat ein, obwohl es in der von ihm gebrauchten Lutherbibel wie überall heißt: „und Könige sollen deine Pfleger und ihre Fürstinnen deine

1) Middelburg 1667. Vorhanden in der Waisenhausbibliothek in Halle, der ich für freundliche Überlassung beider Schriften Labadies zu Dank verpflichtet bin. Näheres zu der Schrift siehe bei Goeters a. a. O., S. 164 ff.

2) Die Seitenzahlen nach der Ausgabe: Franckfurt 1680.

Säugammen sein“. Man wird zugeben müssen, daß sich diese merkwürdige Übereinstimmung in einem falschen Zitat kaum anders als durch Benutzung des einen durch den andern wird erklären lassen. Als Benutzer aber kommt nur Spener in Frage.

Ich habe diesen Beweis absichtlich vorangestellt. Nachdem durch ihn die Kenntnis der „Reformation“ durch Spener völlig sichergestellt ist, wird es erlaubt sein, auch minder grobe und weniger deutliche Anklänge bei Spener auf die Beeinflussung durch seine Vorlage zurückzuführen.

Solche Anklänge finden sich freilich nicht überall. Es sind ganz bestimmte Teile der *Pia des.*, in denen sie auftreten. Dort finden sie sich aber dann meist auch in verhältnismäßig starkem Maße.

Sie beginnen schon in der Vorrede Speners. Spener spricht davon, daß mancherlei Elend in der christlichen Kirche vorhanden ist. Er gebraucht dabei das Bild des Arztes. Genau das gleiche Bild findet sich auch in der Vorrede Labadies zu seinem Werk.

Sp. Bl. IIIa:

Wo man aber noht und krankheit sihet, ists natürlich, daß man umb mittel sich umbthut. Und daher liget allen ob, in der noht und krankheit deß so edlesten geistlichen Leibes Christi darvor, . . . zu sorgen, wie tüchtige Artzeney zu seiner heylung möge gefunden und appliziret werden.

Bl. Xb wird das Bild von der Krankheit und der Arznei wiederholt.

Spener fährt fort (S. IIIb): „Vorweilen war das kräftigste mittel, daß die vornehmste Vorsteher der Kirchen und Abgeordnete aller namhafften particular Kirchen in Conciliis zusammen kämen.“ Darauf kann man jetzt aber nicht warten. Er empfiehlt deshalb (S. IVa) schriftlichen Gedankenaustausch der Pfarrer und Druckschriften. Auch das stammt aus Labadie. Dieser empfiehlt zur Wiedererweckung des Eifers der Pfarrer 1. das alte Mittel der Synoden (II 215), 2. Zirkularschreiben (II 218) und noch einige andere Mittel, die sich bei Spener nicht wiederfinden.

Spener beginnt dann seine eigentlichen Darlegungen im ersten Teil der *Pia des.* (S. 1) mit der Klage Jeremias aus Jer. 9, 1.

Lab. I, Bl. VI b:

... traitant en ces Letres, de Certains Maus Ecclesiastiques en l'Une, et en suite de leurs Remedes en l'Autre . . .

Ebenso I, Bl. VIII b:

La Cure et les Remedes.

Ebenso I, Bl. III a des „Avis“:

Maladie . . . du Christianisme et des Eglises; . . . en guerissant par les Remedes.

Dasselbe Zitat findet sich bei Labadie (I 5). Darauf folgt die Feststellung, daß der Lehre nach die lutherische Kirche allein noch als die wahre Kirche Jesu Christi angesehen werden kann; aber ihr Zustand ist so, daß er zu schwerem Kummer Anlaß gibt (S. 3). Dieselbe Feststellung macht Labadie schon in seiner Vorrede. Die Reformation der Lehre ist (mit Hilfe der Obrigkeit) bereits längst durchgeführt, aber die allgemeine Reformation der Sitten steht noch aus. Sie herbeizuführen ist der Zweck seines Buches.

Einen doppelten Beweis führt Spener für das von ihm behauptete Elend der christlichen Kirchen. Das erste Zeichen des geistlichen Elends sind die Verfolgungen (S. 4). Die andere Ursache des Jammers ist, daß es „in den Kirchen selbst fast an allen Orten fehlt“ (S. 8). Genau die gleiche Einteilung nimmt Labadie vor. Die Verfolgungen sind „le grand Dechet Exterieur du Monde Chrétien, répondant à son Dechet Interieur“ (I 90). Auch die Ausführungen Speners zu dem Thema der äußeren Not haben Parallelen bei Labadie.

Sp. S. 4:

Verfolgungen, welche die wahre Lehre . . . leyden muß.

S. 3:

Dann sehen wir das leibliche an, so müssen wir bekennen, daß von ziemlicher zeit her die solcher Kirchen angehörige Reiche und Lande, obwol in unterschiedlichen graden und zu unterschiedenen fristen, alle diejenige plagen in pest, hunger, und sonderlich stäts-währenden oder doch offters wieder erneuerenden kriegien oftmahls erfahren haben müssen, mit welchen nach der Schrift der gerechte GOTT seinen Zorn zu bezeugen und anzudeuten pflaget.

Lab. I 87:

Nous voyons que Dieu l'ataque (scil. das Christentum), et le serre meme de prez. Il le perce en divers lieux, et fait grande brèche en ses murailles . . . Il en brule meme en queques lieux come le Toit, par tant de Feus, qu'il anvoye du Ciel, de la Terre, et de la Mer, où il l'alume par le moyen des Guerres si grand-Guerres antre Peuples Maritimes, qui se disent Tous du Ciel, et qui pourtant n'en ont pas antr'eus la Fille, qui est la Paix. A quoy tantent tous ces Fleaus de Dieu . . . ? . . . Si non faire justemant aprehander, Que Dieu Irrité par nos Pechez, ne veuille Nous mettre à l'Interdit?

Vgl. II 225:

. . . une Affliction universele, come est cele d'une Guerre, d'une Peste, d'une Famine, ou de tel autre fleau, dont le Seigneur a coutume de chatier les pechés non seulement des Etats, mais des Eglises.

Wie bei Labadie so folgt dann auch bei Spener eine Einzeldarlegung der in der Kirche vorhandenen Übelstände. Aber abweichend von Labadie benutzt Spener dabei das Schema der drei Stände. Er beginnt naturgemäß mit der Schilderung der Zustände in der Obrigkeit. Labadie hat darüber keinen eigenen Abschnitt, kommt aber mehrere Male auf die Fürsten und Höfe zu sprechen. Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß die Anklänge an Labadie, die sich bei Spener finden, bei ersterem sehr weit zerstreut sind. Beide bringen das schon erwähnte Zitat Jes. 49, 23. Beide bezeichnen die Fürsten als die Wahrer beider Tafeln des göttlichen Gesetzes¹. Ja, Gott hat der Obrigkeit, wie beide wissen, ihre Gewalt letztlich zum Dienst an seinem Reiche gegeben.

Sp. S. 8:

... ihnen GOTT ihre szepter und regiments-stäbe darzu gegeben, umb sich ihres gewalts zu seines Reichs beförderung zu gebrauchen. ...

S. 9:

ersten tafel annehmen wollen.

Lab. II 220f.:

... Les Persones Politiques, le-queles Dieu n'a pas seulemant elevées dans les Charges, pour etre les Gouverneurs des Etats; mais les Tuteurs, et Protecteurs des Eglises ... aussi bien qu'ils sont les Gardiens des deus Tables.

Beide stellen schließlich fest, daß die Fürsten ihre Pflicht vernachlässigen, ja vom Christentum gar nichts mehr wissen, wie beide das auch aus ihrer Lebensführung erschließen.

Sp. S. 9:

daß man auß solchem Leben mit seufftzen abnehmen muß, daß wenig unter denselben (scil. den Fürsten) nur wissen, was das Christenthum seye, geschweige, daß sie selbst solches an sich haben und üben sollten. —

Lab. I 41:

Ce seroit peu, que l'Ignorance de la Religion fut dans les Cours, si souvant l'Atheïsme n'y etoit ... selon que la Vie, et la Conduite le font voir.

Von den Fürsten geht Spener auf die Pfarrer über, denen Labadie sein ganzes Werk gewidmet hatte. Auch hier trifft er zunächst in der Hauptsache mit ihm überein. Der Krebschaden des geistlichen Standes ist, daß viele seiner Vertreter, deren Aufgabe es doch ist, die Menschen zu Gott zu führen, selbst nicht von Gott berührt sind; daß die, die andere zu Christen machen sollen, selbst keine Christen sind. Über die Gemeinsamkeit der Hauptklage hinaus trifft Spener aber auch hier in vielen Einzelheiten wieder mit Labadie zusammen. Beide schließen sich zunächst selbst in die noch zu Bessernden ein.

1) Lab. I, Bl. VII b: Gardiens des deux Tables de la Loy; Sp., S. 9: „Auch unter denen, die sich noch der ersten tafel annehmen wollen ...“

Sp. S. 12:

Ich nehme mich auch nicht auß von der zahl derjenigen, welche in unserm stand bißher deß ruhms manglen, den wir vor Gott und der kirchen haben solten u. s. f.

Beide schließen daran die Erklärung an, daß sie bereit sind, Beschuldigungen, die etwa gegen sie persönlich kommen, anzunehmen und ihnen nicht auszuweichen.

Beide stellen ferner den Mangel der Wiedergeburt bei den Pfarrern dem Weltgeist gegenüber.

Sp. S. 12f.:

Wir müssen ja bekennen, daß nicht nur in unserem stande hin und wieder leute gefunden werden, die gleichwol auch von öffentlichen ärgernissen nicht frey sind, sondern, daß etwa derjenigen viel weniger sind, als das erste ansehen zeigen solte, welche das wahre Christenthum . . . recht verstehen und üben: Sondern es blicket auch bei vielen . . . der welt-geist in fleischeslust, augenlust, und hoffärtigem leben . . . herausser.

S. 13:

. . . wie tief sie noch in der alten geburt stecken, und die rechte kennzeichen der wiedergeburt in nichts thätlich haben. . .

Und beide erklären fast mit denselben Worten die rein äußerliche Zustimmung der Pfarrer zur Lehre der Kirche oder der Schrift für ungenügend.

Sp. S. 14:

Von . . . vielen Predigern ihr leben und der mangel der glaubensfrüchten anzeigt, daß es ihnen selbst an dem glauben mangle: Und dasjenige, so sie vor glauben halten, auch auß welchem sie lehren, durch auß nicht der rechte, auß des Heiligen Geistes erleuchtung, zeugnüß versieglung auß Göttlichem wort erweckte, glaube, sondern eine mensch-

Lab. I 75:

Et pour ne pas Nous Innocenter Nous memes, acusans les Autres, Nous y pouvons parfois precher negligeamant etc.

Lab. I 180f.:

Quoy donc? . . . si la vie (du pasteur) est dereglée? Ce Point en contient, et en dit deux Grands, l'un „Negatif“, l'Autre „Positif“. Le Negatif est, qu'un Pasteur ne soit pas Regeneré, ne soit pas Juste, ne soit pas Saint, et ne mene pas une vie pieuse vers Dieu. . . Le Positif est, qu'au contraire il soit Mondain et dereglé. . .

Lab. I 30:

Combien n'ont de Foy qu'Historique, et Tamporele, sujete à decheoir, et à périr? Combien peu en ont une Vive et Salutaire? Une Eternelle, et Veritable, „Operante par Charité?“

liche einbildung seye. Da sie auß der schrift, aber allein dero buchstaben . . ., die rechte lehr zwar gefaßt, solcher auch beypflichten . . ., aber von dem wahren himmelischen liecht und leben deß glaubens gantz entfernet sind.

Der Notwendigkeit der Geisterleuchtung der Pfarrer widmet Labadie das ganze 5. Kapitel des I. Bandes, S. 199 ff.

Der rein historische Glaube ist insofern ungenügend, als er die Wirksamkeit des Pfarrers erschwert. Beide führen dafür psychologische Gründe an. Das gute Beispiel wirkt besser als die bloße gute Ermahnung (Sp. S. 14; Lab. I 37). Während Labadie dann aber einfach feststellt, daß gottlose Menschen nicht die Werkzeuge Gottes sein können, muß Spener, dem Art. VIII der Augustana im Wege steht, sich erst diesem Artikel gegenüber sichern. Im Schlußergebnis kommt er dann aber doch fast ganz wieder mit Labadie überein.

Sp. S. 15:

Gleichwol wird mir ein verständiger Christ nicht in abred seyn können, daß dergleichen leute, die selbst den wahren Göttlichen glauben nicht haben, ihr ampt, umb denselben durch das wort bey den zuhörern zu erwecken, nicht dermaßen zu thun vermögen, wie es sich gehörete.

Lab. I 183:

Nous ne voyon point, qu'ordinaire Dieu se serve des Mechans pour faire de Bonnes Choses, et sur tout pour convertir des Mechans, et pour en faire den Gens de Bien.

Beide führen die Mängel der Pfarrer zum Teil auf Mängel der Theologie zurück. Vor allem nennen sie die Kontroversien, obwohl beide betonen, daß sie auch zur Theologie gehören.

Sp. S. 19:

Daher kommets, da die Controversien zwar freylich auch mit zu der Theologia gehören, und wir nicht nur wissen sollen was wahr ist, demselben zu folgen, sondern auch was falsch ist, demselben zu begegnen, aber sie doch weder das einige noch das vornehmste sind. . .

Lab. I 159 f.:

Mais encore aus Controverses de queques justes Matieres, queques qu'elles soient; puisqu'en éfet „il faut sçavoir randre raison de sa foy à tous ceus, qui s'en anquierent; et non seulement instruire (selon Saint Paul) les Ignorans, mais convaincre les Contredisans; et fermer la bouche à l'Erreur. . . Mais neanmoins cela meme doit avoir ses bornes, et se regler ans justes lois, ny de ne se doner tout à la Scolastique. . . Il ne faut pas aussi doner à cet Etude trop de Tams.

Beide kommen schließlich bei Besprechung der Heilmittel noch einmal auf die Kontroversien zurück (vgl. Sp., S. 118; Lab. II 113f.).

Dem dritten Stand, dem Spener wieder einen eigenen Abschnitt widmet, steht bei Labadie keine zusammenhängende Parallele gegenüber. Dieser kommt nur hier und da auf die Laien zu sprechen. Es ist bezeichnend, daß sich auch diese zerstreuten Bemerkungen, zum Teil sogar in ihrem ursprünglichen Zusammenhang, bei Spener wiederfinden. Der Hauptschaden ist die bloße Kirchlichkeit der Laien, die zu einer lediglich äußeren Mitwirkung bei den gottesdienstlichen und sakramentalen Handlungen führt, während das Herz und das Leben unberührt bleiben. Dieser Schaden wird freilich auch von anderen in der damaligen Zeit beklagt. Theophil Großgebauers „Wächterstimme aus dem verwüsteten Zion“ zum Beispiel ist ganz diesem Problem gewidmet. An sich könnte Spener also auch von anderer Seite als von Labadie zu seinen Ausführungen angeregt sein. Beweisend sind indes auch hier wieder die wörtlichen Anklänge, vor allem die Wiederkehr derselben Begriffe.

Anklänge, die noch nicht viel besagen, sind zunächst, daß beide über die weite Verbreitung der Trunkenheit klagen (Sp. S. 37 ff.; Lab. I 48 ff.), wie beide auch die Unregelmäßigkeiten im Handel rügen (Sp. S. 41; Lab. I 43 f.). Von größerer Wichtigkeit sind die Übereinstimmungen im Urteil über geistliche Dinge. Da betont Spener wie Labadie, daß es mit dem bloßen Hören des Wortes nicht getan ist, und er entlehnt von Labadie dafür den aus den Kämpfen mit der katholischen Kirche her verpönten Ausdruck „Opus operatum“, um das Ungenügende eines solchen Gottesdienstes zu kennzeichnen.

Sp. S. 51 f.:

Gleich wie nun die vergebene einbildung deß glaubens als deß von unser seiten einigen mittels der seligkeit großen schaden thut, also von seiten der Göttlichen mittel des worts und Sakramenten kommt eine andere schändliche einbildung deß Operis operati darzu.

Vgl. S. 55:

Das heißt ja recht unvermercker weiß den schädlichen irrthum des Operis operati, so wir an den Papisten straffen, einigerley maßen wieder einführen.

Lab. I 72:

C'est un Nouvel „Oeuvre Oeuvré, ou Opus Operatum“, come l'on parle, introduit peu à peu parmy Nous. ...

Labadie genau folgend, sucht Spener das Opus operatum dann zunächst bei der Taufe nachzuweisen.

Sp. S. 53.

GOTT hat dir freylich die Tauff gegeben, daß du nur einmal getaufft werden darffst. Aber er hat mit dir den bund gemacht, welcher auff seiner seiten ein gnaden-bund, von der deinigen aber ein bund deß glaubens und guten gewissens ist: Solches muß nun dein lebenlang wären. . . . Also muß deine Tauff, soll sie dir nutz seyn, in stätiger übung deß gantzen lebens bleiben.

Spener geht darauf auf den Besuch des Gottesdienstes ein und die Beichte. Davon hatte Labadie schon vorher gesprochen. Trotzdem berühren sich die beiderseitigen Ausführungen.

Sp. S. 54 f.:

Wiederumb du hörst Göttliches wort. Ist recht gethan: Aber es ist nicht gnug, daß dein ohr es höret; lässest du solches auch innerlich in dein hertz dringen, und solche himmelische speise daselbst verdauet werden . . . , oder gehet es zu einem ohr ein zum andern auß. . . .

So gehet es auch mit der Beicht und H. Absolution. . . . Warüm trösten sich ihrer so viele, bey denen nicht das geringste von dem oben beschriebenen wahren glauben sich findet, beichten und lassen sich absolviren bey aller fortwährender unbußfertigkeit.

Dazu S. 49:

Wieviel sind derjenigen, welche ein so gar offenbahr unchristliches leben führen, daß sie selbst nicht in abrede seyn können, es gehe in allen stücken von der regel ab, ohne vorsatz auch hinkünftig anders zu leben. . . .

An die Gottesdienste schließt Spener, dem Gang der lutherischen Ordnung folgend, Erörterungen über das Abendmahl an, die bei Labadie gleich auf die Taufe folgen.

Lab. I 72 f.:

Qui ne void, Qu'on parle bien au Batême, mais que preque Personne n'y écoute, et n'y est instruit? Ou y promet, et l'on y fait prometre bien des Choses; mais Qui tient? . . . Qui se souvient ensuite de l'enseigner, ou de d'aprandre? . . . Beaucoup moins s'aquite t'on des obligations, qu'on y contracte, et des Sermons, qu'on y fait?

Lab. I 35:

Si (les Temples) sont le plus frequentez, et les plus pleins, le Cœur du Monde y paroît vuide, et peu rampli de Grace, et de Pieté. On y prie sans atention, aussi-bien que sans respect. On y chante des Ers saints vrayment en l'air. On y confesse ses Pechez sans Repantance et beaucoup plus sans Propos d'Amandement.

Sp. S. 55:

H. Abendmahl . . . Da der leute über die maßen viel sind, die nur gedencken, daß sie das heilige werck mögen verrichten, und ob sie es oft verrichtet haben. Aber ob sie auch das geistliche leben dardurch bey sich lassen gestärcket werden . . . wird kaum daran gedacht.

Lab. I 73f:

On frequente bien la Sainte Cene, mais la fait on toujours Saintement? On ne manque point de l'indire à Tams, et d'en assigner les jours, quatre, ou Sis fois l'An; en queques lieux meme plus souvant; et aus Tams prefix „le Pain, le Vin“, leurs vaisseaus sont prêts . . . et le Monde assablé en foule pour Communiquer; Mais à qui? à Dieu, qu'on a ofansé . . . ?

Beide schließen endlich an ihre Ausführungen die Erwähnung an, daß die kirchliche Lehre das Opus operatum verdammt, daß also lediglich Übelstände der Praxis hier vorliegen.

Sp. S. 55f.:

Nun ist hieran unserer kirchen Lehr nicht schuldig, welche solchen einbildungen eifrig widerspricht, sondern das ist der menschen bößheit, und deß teuffels list. . .

Lab. I 74:

Tout cela est condanné dans les Predications, Instructions, et Catechismes, Il est vray: Mais qui s'en chatie, pour en être condanné?

Wie man sieht, handelt es sich bei Spener in diesem Abschnitt um eine vollkommen durchgeführte Überarbeitung einer geschlossenen Stelle von Labadies „Reformation“, in die nur die sich bei letzterem an anderer Stelle befindliche Ausführung über den Gottesdienstbesuch eingeschoben ist. Auch sie hat ihrerseits aber, wie gezeigt, Parallelen bei Labadie.

Spener schließt dann den Abschnitt über die Mißstände in der Kirche mit dem Hinweis, daß nur die von Gott dem Gläubigen ins Herz gegebene Hoffnung, daß noch eine Besserung kommen werde, diese aufrecht erhält. Auch das kann schließlich noch von Labadie entlehnt sein.

Sp. S. 62:

Und wäre nicht die starcke hand Gottes, die (die Gläubigen) erhielte, und sie bey ihnen selbst versicherte, ob sie die allgemeine besserung nicht erleben würden. . .

Lab. I 96f. (Inhalt):

Ein Zeichen, daß Gott die Reformation der Kirche will, ist, daß einzelne Leute von Gott getrieben an sie denken und auf sie hoffen. —

Der ganze zweite Teil der Pia des. Speners, der die Möglichkeit eines besseren Zustandes der Kirche schildert, hat bei Labadie kein Gegenstück. Nur der Gedanke von der zu erwartenden

Bekehrung der Juden, der in ihm ausgesprochen wird, findet sich auch in der „Reformation“ kurz erwähnt.

Auch im dritten Teil, der die positiven Reformvorschläge bringt, finden sich Parallelen nicht überall, sondern nur für einzelne Abschnitte. Ganz kurz berührt Spener die Katechese (S. 94) und die Kirchengzucht (S. 94), eigentlich nur um zu sagen, daß er davon jetzt nicht reden wolle. Sollte die Tatsache der Erwähnung auf die ausführlichen Kapitel bei Labadie zurückzuführen sein (vgl. Lab. II 268 ff.; 292 ff.)?

Von besonderer Wichtigkeit ist im dritten Teil natürlich die Frage, ob auch der Vorschlag der Einrichtung von Collegia Pietatis Einflüsse Labadies erkennen läßt. In der „Reformation“ sind solche Collegia oder, wie Labadie sie nennt, „Profetien“ nur ganz kurz erwähnt. Aber diese kurzen Bemerkungen finden sich auch fast wörtlich bei Spener wieder. Beide berufen sich auf 1 Kor. 14; beide nennen sie die alte Art der Kirchenversammlungen; beide machen aus der paulinischen Prophezeiung eine bloße Besprechung über Texte der Heiligen Schrift, also etwas ganz anderes als sich 1 Kor. 14 findet; beide endlich betonen, daß die Besprechung einen brüderlichen Charakter tragen müsse.

Sp. S. 97 ff.:

3. Sollte auch vielleicht nicht undienlich seyn, wo wir wiederumb die alte Apostolische art der Kirchenversammlungen in den gang brächten: Da neben unseren gewöhnlichen Predigten, auch andere versammlungen gehalten würden, auff die art wie Paulus I. Corinth. 14. dieselbe beschreibet. . . .

wo . . . mehrere . . . zusammen kämen, die heilige Schrift vor sich nehmen, und über jegliche stelle derselben . . . brüderlich sich unterredeten.

Lab. II 190:

(die Zahlen 190 und 191 finden sich doppelt; gemeint ist hier Seite 200): Dans les Assablées. . . Conferer sur les Ecritures, et d'expliquer familieremant leur sens, ce qu'il appelle Prophetiser (1 Cor. 14). . .

. . . cete manière de Précher etoit la plus comune, et la meilleure, aussi bien que la plus Anciene.

Die Tatsache, daß aus der Prophezeiung bei beiden eine Bibelbesprechung gemacht ist, könnte zunächst als absolut sicherer Beweis der Abhängigkeit Speners von Labadie erscheinen, ist aber ein solcher nicht. Schon in Beschlüssen älterer reformierter National-synoden ist von solchen Bibelbesprechungen unter ausdrücklicher

Berufung auf 1 Kor. 14 die Rede¹. Spener braucht diesen Zug also nicht notwendig von Labadie übernommen zu haben, da allgemein-reformierte Tradition vorliegt. Immerhin scheint es mir sicher, daß er von reformierten Kreisen hier beeinflußt ist. Daß auch Labadie mindestens einer von diesen Reformierten ist, scheint mir aus der Häufung der kleinen Berührungspunkte, die ich soeben hervorgehoben habe, mit Notwendigkeit geschlossen werden zu müssen.

Für die *Collegia Pietatis*, ein Name, der freilich von Spener selbst in den *Pia des.* nicht gebraucht ist, wie er es auch peinlich vermeidet, von Profetien zu reden, ist dann aber vor allem auf Labadies eigene Schrift über diesen Gegenstand hingewiesen worden: „*L'exercice profetique*“². Rein stilkritisch lassen sich, soweit ich sehe, Parallelen hier nicht nachweisen. Sachlich sind dagegen die Übereinstimmungen sehr stark. Zunächst kehren auch in dieser Schrift Labadies die Merkmale der *Collegia Pietatis* wieder, die wir schon aus der „*Reformation*“ kennen gelernt haben: die Berufung auf 1 Kor. 14, die Auffassung der Profetie als Bibelbesprechung usw.

Von vornherein scheiden nun aber als Beweismittel für eine Abhängigkeit Speners von Labadie alle die Züge aus, die aus 1 Kor. 14 stammen, weil Spener sie ja auch, ohne von Labadie beeinflußt zu sein, dorthin übernommen haben könnte. So zum Beispiel der Hinweis auf Paulus; so die Betonung der Ordnung, die in den Versammlungen zu herrschen hat, wie auch die Betonung, daß nur solche, die mit Erkenntnis begabt sind, in den Versammlungen mitreden sollen; schließlich auch die Forderung, daß alles Vorgebrachte von den dazu Befähigten, vor allen Dingen dem Leiter, beurteilt werden soll. Auch die Änderung im Charakter der Versammlungen muß nach dem eben Gesagten ausscheiden. Trotzdem bleiben nun aber noch genug Züge übrig, die Spener über 1 Kor. 14 hinaus mit Labadies „*L'Exercice profétique*“ gemeinsam hat. Beide betonen nämlich, daß der Prediger

1) Labadie zitiert selbst entsprechende Beschlüsse, vgl. *L'exercice profétique*, S. 78f.

2) Der genaue Titel lautet: *Traité Ecclesiastique Propre de ce tams, Selon les Sentimens de Jean de Labadie, Pasteur. L'Exercice Profetique selon St. Pol Au Chapitre 14 de sa 1e Letre aux Corinthiens. Sa Liberté, son Ordre, et sa Pratique Par Jean de Labadie, Pasteur. Aamsterdam 1668.* Näheres dazu bei Goebel, a. a. O. II, S. 206 ff.; Goeters, a. a. O. S. 174f.

die Leitung haben soll, wovon bei Paulus nicht die Rede ist. Labadie freilich will dort, wo der Prediger nicht dazu geeignet oder nicht dazu willens ist, auch anderen die Einführung der Profetie überlassen (S. 50), was Spener nicht erwähnt. Beide sind sich ferner darüber einig, daß nicht die ganze Gemeinde, sondern nur ein Teil zusammenkommen soll, was in offenbarem Widerspruch zu Paulus steht, der sicher an Versammlungen der ganzen Ortsekklesia gedacht hat. Spener sowohl wie Labadie liegt es auch nicht an der rein zahlenmäßigen Beschränkung, sondern beide vertreten ein Auswahlprinzip nach dem Stande der Förderung in geistlichen Dingen. Nur solche, „welche von GOTT mit ziemlicher erkanntnuß begabet, oder in derselben zu zu nehmen begierig sind“, will Spener zulassen (S. 98). Labadie aber denkt sich die Versammlungen sogar als Zusammenkunft der „vraye Eglise, c'est à dire une Asssemblée de vrais Fideles et de vrais saints . . . tous veritablement apelés de Dieu (S. 26) und „de Persones Regenerées, et de vrais Fideles convertis à Dieu et lui servants“ (S. 44). Beide halten es für möglich, daß Zweifel, die etwa diesem oder jenem auftauchen, dort vorgebracht und besprochen werden können (Sp. S. 99; Lab. S. 59). Auch im „L'Exercice profétique“ betont Labadie die brüderliche Aussprache über die Schrift (S. 47), die sich, wie erwähnt, bei Spener wiederfindet. Beide betonen, daß alle menschlichen Affekte, vor allem aber das Suchen nach eigener Ehre völlig ferngehalten werden muß (Sp. S. 99; Lab. S. 35; 61). Beide endlich führen über 1 Kor. 14 hinaus als Nutzen der Profetien an, daß sie neben anderem die Hausväter tüchtiger machen zu ihrem Hauspriesteramt.

Sp. S. 100:

sodann hätten die zuhörer eine stattliche gelegenheit, . . . tüchtiger zu werden, in ihrer Hauß-kirche, Kinder und Gesinde besser zu unterrichten.

Lab. S. 113:

Vous avés veu, qu'elle estoit utile. . .
Aux Chefs de Famille pour instruire
leurs maisons.

Alle diese Übereinstimmungen, die, wie gesagt, Spener und Labadie über 1 Kor. 14 hinaus gemeinsam haben, lassen doch wohl den Schluß wirklich gerechtfertigt erscheinen, daß Spener die „L'Exercice profétique“ nicht nur gekannt hat, sondern auch bei der Ausarbeitung der Pia des. durch sie beeinflusst ist.

Für den zweiten und dritten Reformvorschlag Speners, die Aufrichtung des geistlichen Priestertums der Gläubigen und die Ermah-

nung zur christlichen Liebe finden sich bei Labadie keine direkten Parallelen. Auch der vierte Vorschlag, der die Religionsstreitigkeiten betrifft, ist von Labadie nicht berührt, nur daß er ebenso wie Spener ein Feind der Kontroversien ist (siehe oben).

Dagegen geht der fünfte Vorschlag, der die bessere Ausbildung der Prediger im Auge hat, Ausführungen Labadies wieder parallel, und sofort finden sich auch wieder wörtliche Anklänge. Wie Spener seine Darlegungen beginnt mit den Worten, daß „der Prediger ampt in allen . . . dingen, die der Kirchen besserung betreffen, das allermeiste thun muß“ (S. 125), so überschreibt auch Labadie ein Kapitel: „L'obligation Generale du Pastorat à Travailler à une Reformation generale“ (I 99). Damit der Pfarrerstand seine Pflicht erfüllen kann, ist nach Spener vor allem von nöten, „daß man solche leute habe, die zum allerförderisten selbst wahre Christen seyen“ (S. 125), wie auch Labadie schon gefordert hatte „que les Pasteurs eus memes soient Reformés“ (II 87). Der Forderung, nur tüchtige zu berufen, widmet Labadie ein ganzes Kapitel (II 236 ff.), während Spener sich nur ganz kurz dazu äußert. Aber auch das, was er so kurz anführt, stimmt mit Labadie überein.

Sp. S. 126:

Man muß „in dem beruffs-werck auff nichts anders als die ehre GOTTes (hindangesetzt aller fleischlichen absichten, auff gunst, freundschaft, geschenck, und dergleichen unziemliche dinge)“ abzielen.

Lab. II 249:

qu'en matiere de Vocation Pastorale . . . on ferme la Porte à toute Ambition ou Avarice . . . et à toute Brigue et Cabale de Parans, d'Amis, ou de Partisans.

Vor allem aber muß man auf den Schulen und Universitäten gute Pfarrer bilden. Spener wie Labadie gehen ausführlich auf diese Frage, überhaupt die Frage der Ausbildung der Studenten der Theologie und ihr Leben auf den hohen Schulen ein.

Beide fordern zunächst, daß die Professoren den Studenten mit gutem Beispiel vorangehen.

Sp. S. 127:

Gleichwie nun hier die Herren Professores mit ihrem exempel selbst ein großes thun können (....), wo sie sich darstellen als solche leute, die der welt abgestorben. . .

Lab. II 118:

Certes si des Professeurs doivent être des Gens sçavans, ils ne doivent pas être moins Saints.

Ferner sollen die Professoren die Studenten oft zur Frömmigkeit ermahnen.

Sp. S. 128:

Nächsteme so solle billich ohn unterlaß den Studiosis eingebildet werden, daß nicht weniger an gottseligem leben als ihrem fleiß und studiren gelegen.

Lab. II 119:

... on fit souvent aus Etudians en Theologie des Discours de Pieté, et des Exhortations à la suivre.

Von vornherein muß nach beiden den Studenten klar gemacht werden, daß sie der Welt absterben müssen.

Sp. S. 133:

Gewißlich wo einmahl dieser grund bei den Studiosis Theologiae gelegt wäre, daß sie nur glaubten, sie mußten bereits der welt absterben, in ihren ersten studier-jahren...

Lab. II 119:

... leur aprenant à l'Epurer (scil. die Seele) par la Mortification Chrétiéne...

Nicht nur ermahnen sollen die Professoren die Studenten, sondern auch ein wachsames Auge auf sie haben. Auch diese Forderung ist beiden gemeinsam.

Sp. S. 135:

Darzu wäre sonderlich diensam, daß Herren Professores auff der ihnen anvertrauten Studiosorum leben so wol als auff die studia acht geben, und denen die es bedörffen deßwegen oft zusprechen.

Lab. II 116:

... que leurs Conducteurs et Maistres reglent leur Cœurs, aussi bien que leurs Etudes.

Vgl. II 119:

... les Apeler souvant chacun en particulier (wo es freilich in etwas anderem Zusammenhange steht).

Während Labadie über die Unzuverlässigkeit der Abgangszeugnisse der Studenten von den Universitäten klagt (I 156), fordert Spener, daß unbedingt solche erteilt werden sollen, gerade auch über das Leben der Studenten; aber er ermahnt dann auch, daß sie durchaus ehrlich sein müssen (S. 136 f.).

Aber nicht nur um das Leben, sondern auch um die Studien der Schüler müssen sich die Professoren kümmern.

Sp. S. 137:

Nächsteme so hätten dann die Herren Professores ... wol zu beobachten, welche Studia etwa jeglichem der Studiosorum nützlich und nöhtig sind.

Lab. II 171:

Quant aus Etudes, le Sage Conducteur ou Inspecteur doit aussi avoir l'oeil.

Beide sind den Spitzfindigkeiten der Theologie abgeneigt und wollen, daß die Studenten vor allem Schriften von solchen Männern lesen, die auf ihr Inneres einzuwirken imstande sind. Beide nennen als Beispiel für solche Schriften die der Mystiker. Spener führt mit Namen an die Deutsche Theologie, Tauler, Arndt, Thomas von Kempen (S. 140 ff.), von denen sich Tauler und Thomas von Kempen auch bei Labadie genannt finden (II, 122). Auch die Betrachtung des Lebens Christi und der Apostel wollen beide in den Dienst der inneren Ausbildung der Studenten stellen.

Sp. S. 144 f.:

... solche materien fleißig, sonderlich auß den Lebens-regeln, die wir von unserem liebsten Heyland und von seinen Aposteln aufgezeichnet haben, gehandelt und den Studiosis eingeschärpffet ... ihnen auch an die hand gegeben würde, wie sie gottselige betrachtungen anstellen, wie sie in prüfung ihrer selbst sich besser erkennen, wie sie den lüsten deß fleisches widerstreben, wie sie ihre begierden zähmen, der welt allerdings absterben. ...

Lab. II 175:

... les Aplicant le plus, qu'il sera possible à la Lecture, et à la Meditation de l'Euangile et de la vie de Jesus Christ et les Apotres ...

II 167:

... s'apliquer soigneusement à l'élever à la Pratique des choses ... et pour cet effet regler son tams ... pour la Meditation, la Prière, la Lecture de la Bible usw.

II 170:

A ampecher ... Tout excés de Passion, ou de vice quel qu'il soit et sur tout d'Impureté.

Für den sechsten Vorschlag Speners, der sich mit Form und Inhalt der Predigt befaßt, sind mir direkte Anklänge an labadistische Ausführungen wieder nicht aufgefallen. —

Aus dem Ganzen — und wie manches mag mir noch entgangen sein! — wird man den Schluß ziehen müssen, daß Spener beide hier herangezogenen Schriften Labadies, obwohl er sie nirgends erwähnt, nicht nur gekannt hat, sondern daß er sie auch bei der Ausarbeitung seiner Pia des. auf dem Schreibtisch zur Hand gehabt, jedenfalls sie dabei benutzt hat. Die Abhängigkeit läßt sich literarkritisch, wie ich glaube dargelegt zu haben, einwandfrei beweisen. Nachdem aber so die ziemlich weitgehende Benutzung der Schriften durch Spener festgestellt ist, wird man auch Anklänge, die an sich nicht beweiskräftig sind, auf Labadies Anregung zurückführen dürfen. Freilich, die Annahme der Entlehnung des Titels

scheint mir nicht zwingend zu sein. Der Ausdruck „Bons désirs“ kommt zwar mehrfach in den Vorreden Labadies zur „Reformation“ vor. Aber „pia desideria“ sind damals auch sonst veröffentlicht worden. Deshalb ist hier eine Beeinflussung Speners durch Labadie nicht mit Sicherheit zu behaupten. Eher weist die Gesamtanlage der Schrift auf diesen zurück. Genau wie Labadie schildert Spener erst den schlechten Zustand der Kirche und läßt dann in einem eigenen Teil die Aufzählung der Mittel folgen. Es ist wenigstens nicht ausgeschlossen, daß wie manche Einzelheit, so auch diese Anordnung des Gesamtstoffes bei Spener auf die Anregung Labadies zurückgeht.

Die literarkritische Abhängigkeit Speners von Labadie besagt nun freilich noch nichts Sicheres über die inhaltliche Abhängigkeit. Darauf muß ich zum Schluß wenigstens noch kurz hinweisen. Die Pietisten waren nun einmal Eklektiker. Sie nahmen das Gute da, wo sie es fanden, einerlei auch, ob sie die Gesamthaltung des Mannes, den sie ausschrieben, billigten oder nicht. Außerdem habe ich hier nur die gemeinsamen Züge herausgehoben, ohne auf den auch vorhandenen Unterschied zwischen den beiden Männern einzugehen. Um ein Beispiel zu nennen: der stark puritanische Einschlag Labadies fehlt bei Spener ganz. Man wird deshalb noch einmal gesondert untersuchen müssen, wieweit Spener inhaltlich von Labadie beeinflusst ist. Mir lag vorerst nur daran, die Tatsache des Zusammenhanges sicherzustellen. Die Vorsicht in der Feststellung der inneren Abhängigkeit gilt auch für den Punkt, bei dem die Abhängigkeit am greifbarsten zu sein scheint: für die Collegia pietatis. Es ist trotz der starken Berührungen keineswegs gesagt, daß Spener erst durch Labadie auf die Collegia pietatis aufmerksam geworden ist, wie Goebel will. Er kann sie sehr wohl auch vorher schon gekannt haben. Nur soviel wird man doch wohl sagen dürfen, daß die Gestalt, die Spener den Konventikeln gegeben hat, als er sie öffentlich als ein Mittel zur Kirchenreformation empfahl, stark unter dem Einfluß von Labadie zustande gekommen ist. In diesem Punkte sind Ritschl und Grünberg unbedingt zu korrigieren.